2ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 24. Sonnabend, den 13. Juni. 1835.

Das Königsschießen.

Es wogt durch das Louisenthor,
Die frohe, bunte Menge,
Die laute Freude blickt hervor
Aus staubigem Gedränge,
Und draußen ist — das Gott erbarm'! —
Ein durstig Volk, und — 's Bier ist warm.

Da ziehn hinaus mit Hörnerschall
Der Schützen muntre Reihen,
Um an der Büchse Puff und Knall
Sich weidlich zu erfreuen,
Doch ist's nur Einer, dem's gelingt,
Und nur ein Schuß, der Kronen bringt!

Heut giebt's sogar Artillerie,
Die man noch nie gesehen;
Komm' nur, du Gaffer! komm' und sieh'
Wie schwarze Kragen stehen!
Sie schau'n sich wie Franzosen an,
Und stehn gewißlich ihren Mann.

Dort steht ein Durst'ger mit dem Glas
Und führt es nach dem Munde:
Da — denkt euch den gottlosen Spaß! —
Knallt's vom Kanonenschlunde!
Der Mann erschrickt — der Spiritus
Fließt in den Staub, ihm zum Verdruß.

Hier sitzt das Glück, dort wird verspielt,
Und was hat man gewonnen?
Wenn Mancher nach der Börse fühlt,
Lies't er das Wort: „Zerronnen!“
Ich sah ein schlichtes Tassenpaar,
Für einen Thaler! ja fürwahr!

Der lieben Jugend muntrer Schwarm
Erhebt den Staub zum Himmel,
Und blicket ohne allen Harm
In's bunte Weltgetümmel.
Hier freut sich Alles, was da lebt,
Wenn auch die Zung' am Gaumen klebt.

Nun gute Nacht, du schönes Fest!
Sobald kehrst Du nicht wieder;
Gut, daß du endlich ruhen läßt
Die matt gewordnen Glieder.
Und kehrst Du wieder bei uns ein,
Soll dich ein neues Lied erfreun.

C. Z—r.

Ein Wurstpiknik in Berlin.

Als ich vor einigen Jahren durch Berlin reis'te, und mich einige Tage daselbst aufhielt, las ich folgende viel versprechende Anzeige:

„Da ich gesonnen bin, folgenden Montag, als „den 17. ..., einen zahlreichen Wurstpiknik zu ver„anstalten, wozu ich ein hochzuverehrendes honettes „Publikum, so wie meine früheren Herren Stamm„gäste gütigst einlade. Mit prompten und guten „billigen Getränken darf ich mir schmeicheln.“

„N. N., Caffetier.“

Da ich in B. durchaus unbekannt war und mich schon oft als stiller Beobachter an dergleichen Volksfesten ergötzt hatte, so beschloß ich, dieser imposanten Einladung zu folgen. Demgemäß machte ich mich in der Dunkelstunde auf den Weg, eilte vor das Thor, und nachdem ich mehrere enge Gäßchen durchkrochen hatte, leitete mich eine rauschende Tanzmusik durch einen schmutzigen Hof in das Asyl irdischer Glückseligkeit. — Wurstpikniks werden für den Deutschen immer ein Gegenstand von Beachtung bleiben, denn wo gäbe es Einen, der seinen Nationalcharakter so sehr verläugnete, daß er die beiden Pole eines kräftigen Gemüthes, Wurst und Sauerkraut, verschmähte! — Ich trat in ein weder großes, noch grade übermäßig erleuchtetes Zimmer. Gleich am Eingange waren zwei Harpyen in Gestalt zweier ausgehungerter Marqueure aufgepflanzt. Jeden Eintretenden packten sie sogleich mit den Worten an: Was befehlen Sie, mein Herr? 'ne Flasche Bier? e'n Schnaps? — Um die Tanzenden befand sich ein dichter Kreis von Zuschauern, so daß es unmöglich war, sich durchzudrängen; an den Wänden aber saßen die Mütter und noch einiges junge weibliche Personale, dem das Glück der Menge nicht gelächelt hatte. Neidisch und verbissen blickten sie auf das Gewühl, wo manche Andere selig war, und von Zeit zu Zeit thaten sie aus einem mächtigen Familienglase, neben ihnen aufgepflanzt, zur Beruhigung einen Schluck Weißbier. Der Tanzvorsteher, dessen Geschäft war, die Tänze aufzuführen, und jede Unordnung während derselben zu verhüten, war, wie ich bald merkte, ein Barbiergeselle. Diese Barbiergesellen nämlich bilden hier zu Lande eine ganz eigene Nation, und es ist nicht ohne Interesse, dieses Völkchen näher zu beobachten.

Wenn man fragt, wodurch sie sich eigentlich unterscheiden, so ist dies schwer zu beantworten; aber ich bin gewiß, daß wenn sich ein solcher in der elegantesten Kleidung auf dem anständigsten Balle eingeschlichen hätte, ihn augenblicklich herauszufinden. Seine Natur wird sich nie verläugnen. So auch hier. Unwillkührlich und ohne zu wissen vielleicht, hatte der Tanzvorsteher die Aermel seines Frackes um einige Zoll aufgestreift, seine Finger befanden sich in einer beständigen krümmenden Bewegung, und so fehlte ihm nichts, als eine Seifenkugel in der Hand, um Schaum zu schlagen. — Als der Tanz beendet war, und sich Jedes auf seinen Platz begeben hatte, bemerkte ich neben mir einen alten Mann, welcher behaglich sein Pfeifchen schmauchte, und auf den so eben zwei junge Frauenspersonen schnaufend zustürzten. „Gewiß Ihre Fräulein Töchter?" fragte ich ehrerbietig den Alten: „sie tanzten so schön, daß ich mit wahrem Vergnügen ihnen zugesehen habe!" — „Ja, sehn Sie mal," sagte er gutmüthig, während er ruhig weiter rauchte, — „in der Woche kommen die Mächens nich aus, und so wollen sie denn Sonntag ooch mal ihren Rummel haben, und so muß ich, oller Narre denn schonst mitziehn! Uebrigens indressirt mir der Danz nich sehre, und is mir einjal, ob sie Cotteljong oder man en Reiter danzen." — Er wollte noch weiter fortfahren, als wir durch einen heftigen Lärm unterbrochen wurden. Es gelang mir, mich hindurch zu drängen und ein Zeuge des Streits zu seyn. Es waren zwei junge Menschen, die sich in größter Erbitterung gegenüberstanden, umringt von einem Kreise Zuschauer. Der eine war Bursche in einer Materialhandlung, der andre ein Kanzellei-Assistent.

„Halten Sie's Maul! glauben Sie ja nicht, daß Sie hier mit Ihres Gleichen zu thun haben!" schrie der grimmige Kanzellei-Assistent. — „O mein Herr," sagte der Kaufmannsbursche, „ich bitte sehr, moderiren Sie sich! Sie werden mir das Maul noch nich verbieten, Sie noch nich! Sie jrade am allerletzten!"

„Was, so ein Mensch wie Sie, will einem königlichen Offizianten grob begegnen?"

„Einem Commis wollen Sie das Maul verbieten? Sie —"

„Drehen Sie Ihre Düten!"

„Schreiben Sie Ihre Bogen!"

Gewiß würde es unter Beiden jetzt zu handgreiflichen Beweisen ihres Ranges gekommen seyn, hätte sich nicht der erschrockne Barbiergeselle mit demüthigen Gebehrden zwischen sie gelegt. „Aber ich bitte Ihnen doch recht sehr, meine Herrn," sagte er so sanft als möglich, „ästimiren Sie doch wenigstens die Damen, und bedenken Sie, daß Sie in einer anständigen und reputirlichen Gesellschaft sich befinden; es ist hier kein Tanzhaus nich, kein ordinaires, wir sind hier keine gemischte Gesellschaft nich, sondern Leute von Bildung." Endlich gelang es ihm, die erhitzten Gemüther zu besänftigen, und nun schrieen Alle, denen die Pause schon zu lange gedauert hatte: „Galopp! Galopp!"

„Nein, es ist erschrecklich!" sagte ein Mann, welcher dem ganzen Streite zugehört hatte, und wie ich erfuhr, seines Standes ein Briefträger war: „wie soll das werden, wenn sich königliche Offizianten so sehr erniedrigen! Bald werden sich Männer, die einen Posten haben, die im Amte sind, geniren müssen, hierherzugehn."

Während des Tanzes hatte ich mich hinter ein junges, ziemlich hübsches Mädchen gestellt, mit der ich folgendes Gespräch begann:

„O mein Fräulein! wie überaus glücklich bin ich hier in Ihrer Nähe zu stehn; der Glanz Ihrer Schönheit strahlt bis in jene dunkle Ecke des Zimmers." — „O ich bitte Ihnen!" erwiederte meine Schöne sehr naiv. — „Soll ich Ihnen durch Schwüre betheuern, mein Fräulein, wie schön Sie sind?" — „Ja, Sie!" —

Ihr Tänzer entriß sie mir, und ich fühlte auch kein Verlangen, mich diesem geistreichen Kinde wieder zu nähern.

Gegen zwölf Uhr wurde der Tanz auf einige Stunden unterbrochen und die Pause nahm ihren Anfang. Nun begann Alles, Jung und Alt, in den Reliquien des verewigten Schweines zu wüthen, und das männliche, wie weibliche Geschlecht hieb in das Sauerkraut ein, daß es eine Lust war. Dabei gingen abwechselnd große Gläser mit Bier umher, und hier und da wurde auch ein Schnäpschen gefaßt.

Als man seinen Magen befriedigt und dem Körper die nöthige Ruhe gegönnt hatte, ging es frisch wieder an's Tanzen. Ein besonderes Vergnügen gewährte es mir, das männliche Tanzpersonale zu betrachten und es in gewisse Klassen zu sondern. Solcher Klassen waren denn hauptsächlich drei, die Barbiergesellen natürlich ausgenommen, die das Privilegium einer ganz eigenen Zunft haben. In der ersten Abtheilung befanden sich die patenten. Diese bestanden fast nur aus Kaufmannsburschen, jungen Leuten, welche sich Gehülfen nannten, nur in Condition, nicht in Arbeit waren, und dem sogenannten Offiziantenstande, Schreibern und dergleichen. Alle diese waren sehr zierlich und geputzt; sie gingen nach der neuesten Mode gekleidet, ja einige von ihnen trugen sogar seidene Strümpfe und Manschetten. Wenn sie eine Dame (?) zum Tanze aufforderten, nahten sie ihr mit einer Menge ehrerbietiger Complimente, und eine Unzahl höflicher Süßigkeiten entfloß ihrem Munde. Die zweite Abtheilung nenne ich die internalische, und zwar mit Recht. Sie bestand blos aus jüdischen Elegants, die sich darin gefielen, in den sonderbarsten Verrenkungen ihre Gelenkigkeit zu zeigen. Ihr Körper hatte während des Tanzes eine gekrümmte, abentheuerliche Haltung, als ob ein Schneider- und ein Barbiergeselle zugleich in sie gefahren wäre. Ihre Beine warfen sie zu großer Gefahr der Zuschauenden mit unglaublicher Schnelligkeit umher, und zierlich wackelte dabei der Kopf, bald rechts, bald links, bald vor- bald rückwärts, während ihr Gesicht von stolzem Lächeln glänzte. Die dritte Klasse endlich bildeten solche, die ganz offenbar dem Professionistenstande angehörten, und sich auch gar keine Mühe gaben, es zu verbergen. Sie trugen entsetzlich lange Röcke mit äußerst kurzen Taillen, und producirten sehr starke, feiste Hände, welche durch Handschuhe nicht bedeckt wurden.

Noch eines interessanten Auftrittes will ich gedenken, welcher sich kurz nach der Pause ereignete und leicht zu Thätlichkeiten hätte führen können. Die Hauptursache war ein kleiner, untersetzter Kerl mit einem ungeheuren Schnurrbarte. Eine lüderliche Physiognomie. An seiner funkelnden Nase sah man deutlich, daß er heute schon Bedeutendes mochte genossen haben. Uebrigens war er von martialischem, imponirenden Aeußern. Im stolzen Gefühl seiner selbst ging er im Zimmer auf und nieder, indem seine Finger mit den Spitzen seines Schnurrbartes sich beschäftigten, und als gerade ein neuer Tanz beginnen sollte, stellte er sich, verächtlich umherblickend, mit verschränkten Armen in die Mitte der Stube. — „Gehen Sie gleich aus der Mitte!" schrie der Barbiergeselle laut und barsch, im Gefühle seiner amtlichen Würde. Ruhig blieb unser Bramarbas stehen, und gab sich den Anschein, nichts gehört zu haben. Der Barbier wiederholte seinen Zuruf. Hierauf entgegnete Jener im tiefsten Basse: „Darum haben Sie sich gar nicht zu bekümmern, Sie Wurm, wo ich stehe, denn ich habe Ihnen auch noch nicht gefragt, und ich aber werde stehen, wo es mir ankommt, denn warum? mein Geld habe ich bezahlt, ich!" — Das point d'honneur des Barbiergesellen war zu empfindlich verletzt worden, und sich ruhig den Wurm einzustecken, hätte seine Autorität gewiß für immer untergraben. Es entstand demnach ein Wortkrieg, dessen volksthümliche Ausdrücke meine Feder nicht nachzubilden im Stande ist. Eine angenehme Unterhaltung für die Zuschauenden, die sich sämmtlich in gespannter Erwartung befanden. Der Spektakel nahm unter den gemeinsten Schimpfworten so überhand, daß ein Gensd'arm gerufen werden mußte, der denn auch durch eine entschiedene Hinweisung auf die Stadtvoigtei (Gefangenhaus in Berlin) demselben ein Ende machte. — Jetzt begann ein Versöhnungsakt zwischen den nun Beruhigten und der Heißgeliebten des Barbiergesellen, die den Scandal gegen den Schnurrbart zu Gunsten ihres Liebhabers kräftigst unterstützt hatte. — „Zwei Schnäpse, Marqueur!" rief der Barbiergeselle, und damit wurde der letzte Zorn hinuntergespült.

Ich empfahl mich und schleppte meinen ermüdeten Leichnam nach Hause, wo ich durch einen festen und gesunden Schlaf mich von den Mühseligkeiten der verflossenen Nacht erholte.

Ein Wort zu seiner Zeit!

Wenn man Augen hat zum Sehen, und Ohren zum Hören, da braucht man weiter nichts, als zu sehen und zu hören, um Vieles zu wissen; unter Anderm auch: wie es mit den Annonçen mancher Commissions-Bureau's beschaffen ist. — Wer hätte nicht schon in den Zeitungen und andern Blättern so manche Lüge gelesen. Allein die Hauptlügen sind erst in der neuern Zeit durch einige sogenannte Commissions-Bureau's, oder Versorgungs- und Besorgungs-Anstalten in die inseratberechtigten Blätter gekommen. — Es vergeht fast kein Tag, wo nicht von Berliner, Braunschweiger, Leipziger rc. Versorgungs-Bureau's in den Breslauer Zeitungen: Schleußerinnen, Schreiber, Wirthschafterinnen, Oeconomen, Gesellschafterinnen rc. gesucht und aufgefordert würden, sich zu melden. Sobald nun die Leichtgläubigen an die betreffenden Bureau's schreiben und sich melden, erhalten sie einen, in der Regel lithographirten Brief, worin ihnen angezeigt wird, daß der betreffende Posten zwar für den Augenblick durch schnelle Meldung eines andern Individui besetzt sei; jedoch habe man den Namen des oder der Gemeldeten notirt und werde bei vorkommendem Falle sofort schreiben und über die weiteren Bedingungen Nachricht geben und Unterhandlungen anknüpfen rc. Zugleich bittet man, zu entschuldigen, daß das Bureau durch Postvorschuß einen, oder zwei, oder noch mehrere Thaler zur Deckung der nöthigen Correspondenz- und andern Kosten entnommen habe; es sei dies jedoch geschehen, um Weitläuftigkeiten zu vermeiden und die Sache desto schneller zu fördern u. s. w.

Haben sich nun an einem Orte, wie Breslau, oder in einer Provinz, wie Schlesien, hundert, zweihundert oder noch mehr Individuen für irgend einen Posten gemeldet, so erhalten alle Individuen dieselbe Antwort und alle Individuen müssen dieselbe Summe zahlen. Daß es auf diese Weise Nichts bedarf, als einer Zeitungsannonçe von jenen Anstalten, um ein-, zwei- bis dreihundert Thaler zu erhalten von Leichtgläubigen, leuchtet wohl Jedem ein.

Nun muß ich aber noch bemerken, daß in der Regel die angezeigten Posten von den Anzeigenden blos erdacht sind, und daß sie gar nicht daran denken, sich um einen solchen Mühe zu geben, da es ja nur einer Zeitungsannonçe bedarf, um sogleich von der Leichtgläubigkeit einige hundert Thaler contribuirt zu erhalten. Wer also thöricht genug ist, auf dergleichen Anzeigen zu achten und sich zu melden, kann sich allemal für den Betrogenen halten. Denn wer auch nur im Geringsten etwas nachdenkt, dem muß es klar werden, daß in einer Stadt, wie z. B. Berlin, wo gegen 250,000 Menschen leben, und wo der Zudrang von allen Orten her und aus allen Ständen unendlich größer ist, als in jeder andern Provinzialstadt, es gewiß nicht Noth haben dürfte, etwa einen Schreiber, oder eine Wirthschafterin, oder eine Gesellschafterin u. dgl. zu finden, da dort dergleichen Leute zu Tausenden eben so nach Brod gehen, wie bei uns Hunderte. Wenn aber wirklich einmal ein solches Individuum nöthig wäre, so dürfte es doch wohl am Gerathensten und Kürzesten seyn für jene Quasi-Versorger, zunächst unter jenen Ortseinwohnern ein taugliches Subject zu suchen, statt in einer fernen Provinz auf's Gerathewohl unbekannte Leute aufzufordern. Schon dieser einzige Umstand dürfte genügen, Jeden zu überzeugen, daß er von jenen sogenannten Versorgungs-Bureau's niemals eine Versorgung zu erwarten haben könne. Jedoch wird durch die Bemerkung: daß jene Leute dieselben Annonçen nicht nur in Breslau, sondern eben so in Königsberg, Stettin, Posen rc. in die Zeitungen inseriren lassen, die Warnung noch mehr motivirt und einem Jeden die Ueberzeugung aufgedrungen, daß jene Bureau's nur die geschmälerten Kassen der Leichtgläubigen vollends leeren wollen, keinesweges aber daran denken, irgend einem Bethörten ein Unterkommen zu schaffen. Wie groß aber die Summe seyn müsse, welche die Leichtgläubigkeit einigen solcher Anstalten zahlt, dürfte zu ermessen seyn, wenn man bedenkt, daß sich heute, bei der vorgeschrittenen Kultur fast auf jedem Dorfe ein Mensch befindet, der Lust und Fähigkeit hat, einen Schreiberposten zu versehen. Wenn nun also in drei, vier Provinzen ein Schreiber gesucht wird, so kann es nicht fehlen, daß sich einige Hundert Individuen

melden und — zahlen! und ein solches Bureau erhält mithin für einige Hundert lithographirte Couverts und eine aufschneidende lockende Annonçe über eine erdachte Vacanz auf die leichteste Weise Hunderte von Thalern! Ein lucratives, sauberes Geschäft!

Eben so ist's mit den Geldanerbietungen von manchen dergleichen Bureau's. Nach den Zeitungsannonçen derselben werfen sie mit den Hunderttausenden für Wechsel, Hypotheken ꝛc. herum, wie die Schmiede mit dem alten Eisen. Allein wer Geld benöthigt ist, der kann zwar das Wenige, was er etwa noch besitzt, für erdachte Kosten an jene Bureau's los werden; aber Geld von denselben zu erhalten — muß er nicht hoffen. — Wer sich den Spaß machen will, dergleichen Zeitungslügen zu untersuchen, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen, der darf nur eine sichere Hypothek nehmen, und damit versuchen, das angebotene Geschäft zu machen. Wie früh er auch kommen mag, er wird doch meist die Antwort erhalten: man bedaure, für den Augenblick nicht so viel Geld zur Disposition zu haben, man werde sich aber bemühen, Jemanden für dieses reelle und sichere Geschäft zu interessiren, oder: leider komme er zu spät; so eben wäre das Geschäft anderweitig abgeschlossen worden u. s. w. Indeß, keine Regel ohne Ausnahme.

F. Mehwald.

Chronik.

Ereignisse in Schlesien vom April d. J.

Es fanden überhaupt 55 Brandschäden statt. — Durch Unglücksfälle starben: im Wasser 11, erschlagen wurden 4, erquetscht 3, verschüttet 2, verbrannt 9, durch unglücklichen Fall 6; zusammen 35 Personen.

Es entleibten sich: durch den Strick 10, im Wasser 8, durch den Schuß 4, durch den Schnitt 2, durch Sturz 2; überhaupt 26 Personen.

Geburten.

Im Mai.

Den 11. zu Oels, Frau Land- und Stadtgerichts-Director Scholtz, geb. Gehr, eine Tochter, Anna Emilie.

Den 28. zu Oels, Frau Bezirks-Feldwebel Blasche, geb. Kunert, Sohn, Ferdinand Wilhelm.

Heirathen.

Den 9. Mai zu Döberle bei Oels, Herr Conducteur und Premier-Lieutenant Brandt, mit Fräulein Albertine Müller, nachgelassener jüngster Tochter des längst verstorbenen Königl. Superintendenten Herrn Müller zu Sprottau.

Todesfälle.

Den 8. Juni zu Oels, der Sohn des Herrn Kürschnermeister Klein, geb. den 2. Mai 1835, am Schlagfluß.

Hohes Alter.

Den 30. Mai starb zu Dammer, Kreis Oels, der Bauer und Auszügler Friedrich Krause, in dem hohen Alter von 91 J. 5 M. 20 T., an Altersschwäche.

Angekommene Fremde.

Den 7. Juni. Privat-Logis: der Stadtgerichts-Actuarius Herr Keil aus Prausnitz.

Markt-Preise

von Getreide, Kartoffeln, Heu und Stroh im Mai 1835.

Scheffel, Centner, Pfund und Schock	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln.	Heu.	Stroh.	
	R.	S.	R.	S.	R.	S.	R.	S.	Sgl.	Sgl.	R.	S.
Breslau	1	19¼	1	8	1	5	—	25⅔	24	29⅔	7	25⅘
Bunzlau	1	28	1	7½	1	2½	—	25	—	—	—	—
Frankenstein	1	23⅓	1	9⅙	1	4⅙	—	27¼	19	25	6	10
Görlitz	2	9	1	10	1	5	—	26¼	—	—	—	—
Goldberg	1	18	1	5	1	3	—	25	20	28	6	15
Gr.-Glogau	1	19	1	5	1	1½	—	25	14⅔	25	5	25
Grünberg	1	26	1	8⅔	1	6⅚	—	25	17⅙	19	6	24
Jauer	1	27¾	1	7	1	2¼	—	24	20	24	6	—
Leobschütz	1	28	1	14	1	8	—	26	—	—	—	—
Liegnitz	1	19¼	1	3⅙	1	1½	—	24	19	26⅚	6	15
Neisse	1	24⅓	1	13⅔	1	4⅓	—	27⅓	16	30	6	—
Neustadt	1	22½	1	15	1	6	—	25	22	25	4	15
Oels	1	19½	1	9¼	1	6¾	—	26	21	26	7	17½
Ratibor	1	22⅙	1	12½	1	7¾	—	25⅔	15	22	3	20
Sagan	1	23⅙	1	7	1	5	—	25⅚	16	20	4	26⅔
Schweidnitz	1	4	1	7	1	2⅚	—	24¼	20	30	8	17½
Striegau	1	22	1	9	1	4	—	27	—	—	—	—